

Nicht mit leeren Händen : Weihnachts-Skizze

Autor(en): **Lasker, Käte**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rorschacher Neujahrsblatt**

Band (Jahr): **4 (1914)**

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-947243>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nicht mit leeren Händen. Weihnachts-Skizze.

Von Käthe Lasker.

(Nachdruck verboten.)

Na, Gott sei Dank! Die Reise beginnt ganz programmässig: er muss natürlich wieder stehen! Steht in dem engen Gange des D-Zuges, eingeklemt zwischen aufgeregten, schwatzenden Menschen, Reisetaschen und Hutkoffern und muss ausserdem alle paar Minuten seine stattliche Fülle auf das denkbar kleinste Mass beschränken, um dem Zugführer, dem Steward oder einem scheltenden Reisenden Platz zu machen.

„Verflixt noch mal!“ denkt Roland Wengen und tupft sich die Stirn, so gut es eben geht, wenn man den Ellenbogen dabei eng an den Leib pressen muss — „wenn dieser Bengel noch einmal vorüberkommt, breche ich ihm sämtliche Knochen im Leibe entzwei!“

Der „Bengel“, ein Steward mit Kaffeetablett, erscheint natürlich sehr bald wieder; und Roland sieht so grimmig und zugleich so komisch verzweifelt aus, dass das blasse, junge Mädchen, das in der Nähe des



STEIN a. Rhein.

Das nennt man dann „Weihnachtsfreude! „Geschieht ihm schon ganz recht! Solche sentimentale Gefühlsduselei muss bestraft werden. Man denke: Roland Wengen, der enthusiastischste Berliner, der ohne Asphalt- und Benzingeruch überhaupt nicht leben kann, der fährt am Heiligen Abend stundenlang im überfüllten Zuge, nur um dann irgendwo dahinten im Posenschen unter einem altmodisch geputzten Weihnachtsbaum zu sitzen, neben einem altmodischen, schlichten Mütterchen, das nicht einmal seine richtige Mutter, sondern nur Vaters zweite Frau ist. —

Fensters eingepfercht steht, lächeln muss. Roland sieht es und lächelt auch — und das Lächeln ist wie eine Brücke.

„Meine Füsse sind seit einer guten halben Stunde eingeschlafen“, ruft Roland hinüber.

„Und mein Genick ist schon ganz steif“, tönt es zurück. „Durch das Fenster kommt ein Eishauch.“

„Wir müssen natürlich die Plätze tauschen!“ ruft Roland.

Er versucht, sich einen Weg zu bahnen, aber es ist unmöglich.

HELVETIA
Schweizerische Feuerversicherungsgesellschaft
in St. Gallen

Gegründet im Jahre 1861

::

Gegründet im Jahre 1861

Die Gesellschaft übernimmt Versicherungen gegen Feuer-, Blitz- und Explosionsschaden und den durch Löschen verursachten Wasserschaden, sowie Versicherungen gegen Einbruchdiebstahl, Betriebsverlust und Mietverlust zu billigen und festen Prämien. :

Zum Abschluss von Versicherungsverträgen empfiehlt sich

Die Agentur in Rorschach:
A. Günthardt, Gemeinderat.

Lesen Sie folgende Preß=Urteile:

Neue Freie Presse: (Wien)

„... Die ganze Geschichte dieses Landes zieht an uns vorüber, Urvätertum und Urväterhausrat in Rheinwald und Safien lernen wir kennen, und man vergißt ganz, daß es Eisenbahnen und Automobile und Telephone gibt und daß wir es so herrlich weit gebracht haben. . . . Was an dem Buche noch besonders zu loben ist, das ist die prächtige bodenständige Sprache. Tester erinnert in vielem an den Badener Hansjakob, mit dem er ja auch den Beruf, allerdings mit einem kleinen Unterschied, gemein hat. Wer einmal für ein paar frohe Stunden dem Lärm und der Hast des Alltags entfliehen will, und wer vor allem die Natur im allgemeinen und die Schweiz im besonderen liebt, dem sei dieses Buch bestens empfohlen.“

Der Freie Rätier:

„... Nur ein warmherziger Volksfreund, der zugleich lauchender Philosoph, ein Gemtsjäger, der zugleich Herzenspfarrer ist, kann dieses Goldbuch auf die Silberfahle des schweizerischen Patriotismus gelegt haben. — Wir bedauern alle gebildeten Schweizer, besonders einige Freunde des Verfassers, welche das Erscheinen dieses Buchphänomens nicht erlebt haben. Wie würde Widmanns maßgebender Richterstuhl dieses Höhenbuch begrüßt haben, das Wilhelm Raabe an Humor, Jean Paul an Phantasie überbietet. Künstler und Dichter gehen darin Hand in Hand. . . . Tester ist der Sänger des Bündnerbauers geworden und so stolz er ist auf die Schweiz, nachdem er vieler Städte Schönheit und Sitten kennen gelernt, so stolz wird die Schweiz auf ihn sein und bleiben. . . .“

Inhalts-Verzeichnis.

„Ab!“
Zwischenstation Chur. Das ruhige Zimmer.
Das Dorf Splügen und die Splügener.
Guggernüll und Einshorn. Der Splügen und seine Zugvögel.
„Jetzt faulenzen Sie und denken Sie nichts!“
Auf der Ruhbank.
Von Luft und Milch und vom Adler.
„Und sah den Wassern zu.“
„Und sah dem Räderspiele und sah den Wassern zu.“
Die grauen Puren.
Von den Rheinwaldern.
Noch einmal von den Rheinwaldern.
Die Rheinwalder Hausfrau und ihre emanzipierte Gegenwärtlerin.
Die Mode in Rheinwald.
Am Spinnrad.
Bei den Ameisen.
Die Tiere auf der Alpenstraße.
Wie bist Du mit dem Tier?
Der Sperling im Schwalbennest.
Im Hotel.
Eischnachbarschaft.
Der Fremdenverkehr in Graubünden.
Wir und die Fremden.
Die Freunde am Kleinen.
Durch die Biamala. Ein Absteher nach Chiuffis.
Ein erster Gang auf die Kanzel.
Erinnerungen aus meiner ersten Gemeinde im Rheinwald.
Das Gelübde über dem Abreua. [grund.
Im Abreua=Nebel. Ein großes Bataillon 91. [licht.
Man kommt und geht.
Der Friedhof in Splügen.

Unter den Adlernestern

Erlebtes und Gesehenes
aus den
Bergtälern Rheinwald und
Safien
von
= Ch. Tester =

Korrschach
Verlag und Druck von E. Löpfe-Benz
1912

Inhalts-Verzeichnis.

Abschied vom Rheinwald.
Safien.
Unsere Bergbauern in Safien.
Von den Safiern.
Die Frau ohne Doktorhut.
Männergeschickale. Verloren?
Der Bündner Bär.
Der Bündner Bär eine Respektsperson.
Natur und Kultur in Safien.
Herenprozesse in Safien.
Reiz-, Kletter- und Fahrgelegenheit in Safien.
Hängert, Heirat und Emanzipation.
Eine andere Hochzeit.
Die Borratskammer der Safierin.
Bündner Pölegma.
Glas und Gläserchen, Spiel und Sport.
Bedenkliches Tempo.
Der Safier als Finanzmann.
Der literarische Bauer.
Die Religion im Berg.
Der Geißhirt als Gegenreformatoren.
Wie steht es mit der Zufriedenheit?
Vom Gadmia-Michel.
Die Safier protestieren gegen den Kalender Gregors XIII.
Was das Schicksal für besondere Zeichen in den Safier Kalendern macht.
Sind Sie vielleicht ein Menich?
Keine Festhütte und keine Sennhütte.
Bauernhaus und Hotel.
Kein Hotel Viktoria.
Erlebnisse mit den Tieren in der Alp.
Abenteurer mit Adler und Gemts.
„Ruhe sanft!“ [geist.
Abschied von Safien.

Die Gartenlaube:

„Es ist ein Heimatbuch im guten Sinne. Und wenn es schließlich auch nur ein kleines Fleckchen Erde ist, das hier im Mittelpunkt des Erlebten und Gesehenen steht, es sind die Bergtäler Rheinwald und Safien im Kanton Graubünden, verdient das Buch doch empfehlenden Hinweis, da es durch und durch originell ist. . . .“

Reclams Universalium:

„Der bereits rühmlich bekannt gewordene Verfasser von „Schlappina“, „Zns Reich“ u. a. veröffentlicht in seinem neuesten Buch eine Sammlung lebenswürdiger Reiseskizzen voll feiner Humors und scharfer Beobachtung. Freunde solcher Skizzen werden sich mit Behagen in die gemütvollen Plaudereien vertiefen.“

Basler Nachrichten:

„Ein Mann, der etwas erlebt und gesehen hat und der über sich selbst und die Welt ins Klare gekommen ist, setzt sich hin und schreibt nieder, was sein Herz bewegt und was seine Gedanken beschäftigt. Er gibt sich zwanglos, ganz wie er ist, unbekümmert um die künstlerische Wirkung. Ob er nun seine eigenen Erlebnisse schildert, ob er von andern erzählt: stets ist er derselbe tapfere Mensch und stets ist er mit Leib und Seele bei der Sache. Darin liegt der große Reiz seines Buches, der so mächtig ist, daß man trotz dem Fehlen einer fortschreitenden Handlung zum anhaltenden Weiterlesen gezwungen wird. An dem Buch des Bündner Pfarrers lernt man so erkennen, was eine unverhüllt sich anbietende Natürlichkeit des Wesens vermag. Sie macht, daß man glaubt, und glaubend geht man mit, trotz gewissen Widerständen.“

Ein dicker Herr stellt sich ihm energisch entgegen: „Nee, mein Wertester, so 'ne Scherze sparen Sie sich nur für Silvester! Ich habe doch meine Hühneraugen nicht gestohlen“. Eine Dame bricht fast in Tränen aus und behauptet, er habe ihr die Mokkatassen zerdrückt, die sie im Arm hält, und es sei gar nicht auszudenken, was Lieschen anfängt, wenn die Mokkatassen unter dem Weihnachtsbaum fehlen!

In die starre Masse der Harrenden kommt Bewegung, man drängt aus den Coupes heraus und in die Coupes hinein, und „Lieschens Mokkatassen“ schweben in fürchterlicher Gefahr.

Roland gelingt es, einen Platz zu erobern. Natürlich setzt er sich nur, um ihn für die kleine Blase zu halten. Sie sieht zu ihm empor — was hat sie für weiche, braune Augen! — und sagte errötend: „Ich



NESSLAU im Toggenburg.

Resigniert und von allen Seiten feindselig betrachtet, gibt Roland sein ritterliches Vorhaben auf. Nur die Kleine lächelt ihm freundlich zu, er lächelt zurück, und das Lächeln ist wie eine Brücke. —

Schnaubend und fauchend rast der Zug durch die Schneelandschaft. Nun tauchen die Bogen der Oderbrücke wie schwarze Silhouetten am Fenster empor, tauchen empor und huschen vorüber. Küstrin ist in Sicht.

habe aber nur dritter“.

„Dann zahle ich eben nach“, antwortet Roland in einem Tone, der Widerspruch unmöglich macht.

„Wo fahren Sie denn hin?“ fragt er sanfter.

Sie macht ein betrübtes Gesichtchen. „Ich fahre so ungern“, sagt sie leise. „Nach Zoppot. Meine Schwester hat vor einigen Wochen geheiratet, ich kenne meinen Schwager kaum. Natürlich bin ich nur störend. Aber wo soll ich hin? Ich bin sonst ganz allein!“

Borsalino
Grand Prix Paris 1900

Herren-Hüte
Das beste u. aparteste
in Formen u. Farben.
Stets das Neueste
in grösster Auswahl.

J. MOSER
RORSCHACH
: Hauptstasse :

Weihnachten / Neujahr

Verlobungs-, Visit-

und

Gratulations-

= Karten =

in selten schöner und reichhaltigster Auswahl
empfiehlt

E. LÖPFE-BENZ, RORSCHACH

Buch- & Kunstdruckerei

== Bahnhofplatz 9 ==

Besichtigen Sie meine Musterkollektionen

Kleiderstoff- u. Damen-Confection
Theod. Federer & Co.
Rorschach am Hafenplatz

Sie sieht so jung und blass aus, und die Lippen zittern ein ganz klein wenig.

„Und in Berlin?“ fragt er. „Sind Sie in Stellung?“

Sie nickt. „Ich bin Empfangsdame in einem photographischen Atelier. Ach, ich hätte so gern mein Lehrerinnenexamen gemacht, aber Vater starb und Mutter war so lange krank.“

Die hübschen, blassen Lippen zittern stärker. Er blickt auf sie herab und nun legt er seine grosse, warme Hand auf ihr verklammtes Händchen, das in ihrem Schosse liegt.

„Und Sie?“ fragt sie in schüchterner Neugierde. „Wo fahren Sie hin?“

„Erst einmal bis Kreuz. Und dann wird umgestiegen, dann geht's in die Wasserpolackei!“

„Zu Ihren Eltern?“

„Nein, zu meiner Stiefmutter!“ Kaum hat er's gesagt, so klingt ihm das Wort hart und undankbar. „Aber sie ist mir immer wie eine Mutter gewesen“, setzt er warm hinzu, „und es war wohl manchmal nicht leicht, denn ich war immer ein eigenwilliger Geselle“.

Er weiss selbst nicht wie es zugeht — aber er muss weitersprechen — vielleicht, weil die weichen, braunen Augen zu ihm emporblicken.

„Vater hatte sie schon immer lieb. Aber missgünstige Menschen traten dazwischen, da nahm er dann meine Mutter. Die Ehe war nicht glücklich. Als meine Mutter starb, war ich sechs Jahre alt, seitdem ist mir die andere Mutter gewesen!“

„Wie gern müssen Sie zu ihr fahren!“ sagt sie innig.

„Ja“, entgegnete Roland, „ich freue mich eigentlich das ganze Jahr darauf“.

Und er spricht die Wahrheit, er hat es selbst nur nicht gewusst. Erst jetzt im Schein der braunen Mädchenaugen ist es ihm zur Gewissheit geworden. Wäre ein Weihnachtsfest denkbar ohne die Fahrt in den überfüllten Zügen, ohne das Schelten auf alles und jedes? Ein Heiliger Abend ohne den Karpfen in Bier und die selbstgebackenen, braunen Pfeffernüsse, die so ganz anders schmecken als alle Pfeffernüsse der Welt!

Und das alles muss er ihr erzählen, während seine warme Hand noch immer auf ihrem Händchen ruht, und der Zug schnaubend und fauchend durch die Schneelandschaft rast.

Und bei jedem Worte fühlt er deutlicher, wie fest ihm das alles ans Herz gewachsen ist!

„Und am ersten Feiertag, da geht es erst zur Kirche und dann zum Friedhof auf Vaters und Mutters Grab. Und mittags gibt es ein Fläschchen Rotspion. Und wir plaudern von alten Zeiten. Aber zum Kaffee rückt dann die ganze Verwandtschaft an. Und ich werde angestaunt wie ein Wundertier. Da wird dann der Baum noch einmal angezündet. Und die Kinder sagen ihre Verschen auf.“

Sie lauscht wie einer Erzählung aus Märchenland. — O, wie traulich, wie wundervoll heimatlich muss das sein! Und sie! Ach! sie wird die störende Dritte sein, wird einsam und voller Sehnsucht neben dem Glücke des jungen, verliebten Paares stehen.

Ganz, ganz langsam füllen ihre Augen sich mit Tränen. —

Und er! — er lacht! Lacht wie ein unnützer Schelm von zehn Jahren, der seinem Lehrer einen rechten Schabernack spielen will und soeben auf einen glänzenden Gedanken kommt.

„Wissen Sie was?“ fragt er, und sein Gesicht funkelt von Schelmerei. „Sie kommen mit zu uns! Zu meinem Mütterchen, das sich seit Jahren so sehnlich eine Tochter wünscht! — Aber, Kind, wer wird denn so schluchzen?“

Und er drückt ihre Hand fest, fest in der seinen — so, als leiste er ein stummes Gelübde. „Von der nächsten Station aus wird an Ihre Geschwister telegraphiert, das Flitterwochenpäarchen wird Sie nicht vermissen. — Und ich — ich brauche Sie wirklich“ — er lacht wieder, glücklich wie ein Knabe. „Die ganze Zeit hindurch hatte ich schon Gewissensbisse, dass ich mit leeren Händen komme — nun bringe ich meinem Mütterchen doch noch etwas mit zum heiligen Christ!“



Aus „HINTERM PFLUG“.

VERSCHERZTE STUNDE.

ALFRED HUGGENBERGER.

Kleine Blumen blühen im Hag,
Plaudern und wispeln den ganzen Tag,
Tun gar wunderbarlich:
Herziges Schätzchen, blondes Kind,
Geh nach Hause, lauf geschwind,
Wartet einer auf dich!

Komm ich heim, ist niemand da;
Klingt ein Läuten im Gärtchen nah
Von Glocken weiss und blau:
Herziges Schätzchen, blondes Haar,
Weisst, wer in der Laube war?
Schätzchen komm und schau!

In der Laube ist's kühl und frisch,
Liegen drei Blumen auf dem Tisch,
Duffen und lachen mich aus.
Herzig Schätzchen, wo sind wir her?
Wenn das Glück gekommen wär',
Und du warst nicht zu Haus!

Eine vornehme Saison-Zeitschrift mit reichem textlichen Inhalt und feinen Illustrationen ist «BODENSEE & RHEIN». Erscheint von April bis September wöchentlich = Druck und Verlag der Buch- & Kunstdruckerei E. Löpfe-Benz, Rorschach / Saison-Abonnement Fr. 4.—